

Katrin Bentz, Nicole Bütow, Thomas Kupka

1806: Jena, Auerstedt und die Kapitulation von Magdeburg.
Schande oder Chance? (13.-15. Oktober 2006, Magdeburg)

Anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt fand vom 13. bis zum 15. Oktober im Großen Senatssaal der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg eine Tagung unter dem Titel „1806: Jena, Auerstedt und die Kapitulation von Magdeburg. Schande oder Chance?“ statt. Geleitet wurde die Tagung von *Mathias Tullner* vom Institut für Geschichte der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und *Sascha Möbius*, Leiter der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg.¹ Am Tagungs-Wochenende fanden sich mehr als 60 Interessierte ein, um sich in vier Themenblöcken mit den Ergebnissen der neuesten Forschung zum Thema 1806 und Magdeburg auseinander zu setzen.

Nach der Eröffnung der Tagung durch Mathias Tullner sprach unter anderen Bürgermeister Bernhard Czogalla ein Grußwort. Im öffentlichen Einführungsvortrag am Freitagabend zeichnete *Bernhard Kroener* (Potsdam) in einem sehr anregenden Referat ein Bild der beiden Staaten und Heere in Frankreich und Preußen vor 1806. Während die Niederlagen des Siebenjährigen Krieges in Frankreich zu umfassenden Reformen geführt hatten, die sich nach der Französischen Revolution positiv auswirkten, führten die Erfolge in Preußen zu einem relativen Stillstand. Besonderes Gewicht legte er auf erfahrungsgeschichtliche Zusammenhänge. So bestand laut Kroener das Problem des preußischen Offizierskorps im Jahr 1806 weniger in der viel zitierten Überalterung als in den demotivierenden Erfahrungen der Revolutionskriege und dem Mangel an Übung im Umgang mit großen Truppenkörpern.

Die Vorträge am folgenden Tag standen in einem ersten Block unter dem Thema Militär und Gesellschaft in Preußen um 1806: Mars mit Zopf?

¹ Kooperationspartner waren der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V., die Konrad-Adenauer-Stiftung, das Institut für Geschichte der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, die Magdeburgische Gesellschaft von 1990 zur Förderung der Künste, Wissenschaften und Gewerbe e. V., die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, der Geschichtsverein für Magdeburg und Umland e. V., die Magdeburger Museen, der Arbeitskreis Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Gefördert wurde die Veranstaltung durch die Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt.

Anlässlich des 200. Jahrestages der Schlacht von Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 wurde am Samstagmorgen in stillem Gedenken an die Opfer jener Schlacht erinnert.

Den ersten Vortrag des Tages hielt *Olaf Jessen* (Freiburg im Breisgau). Er setzte sich in einem rhetorisch und didaktisch herausragenden Referat mit einer der schillerndsten Gestalten der preußischen Armee des frühen 19. Jahrhunderts auseinander, dem General Ernst von Rüchel. General von Rüchel war nach der preußischen Niederlage bei Jena und Auerstedt zum Sündenbock erklärt worden und galt fortan als Inbegriff einer starren, „verzopften“ Kriegsführung. Jessen konnte jedoch überzeugend deutlich machen, dass von Rüchel im Rahmen der preußischen Gesellschaftsverfassung zahlreiche Reformen eingeführt hatte. Viele Kritiken an General von Rüchel erschienen in seinem Vortrag in einem neuen Licht, entpuppten sie sich doch als Gerüchte, die von seinem Hauptwidersacher Massenbach ohne Belege in die Welt gesetzt worden waren. Jessens Kernthese beinhaltete, dass zu Preußens Niederlage beigetragen habe, dass die führenden Generäle der Armee in einer Mischung aus Fatalismus angesichts der mutlosen Außenpolitik Preußens und einer realistischen Einschätzung der Vorteile der Französischen Armee mit einem Gefühl der unabwendbaren Niederlage in den Kampf gingen.

Nach Jessens Einblick in die Führungsebene der preußischen Armee zu Beginn des 19. Jahrhunderts widmete sich *Martin Winter* (Berlin) der Rekrutierung der Preußischen Armee zwischen 1763 und 1815. Winter gelang der überraschende Nachweis, dass die „allgemeine Wehrpflicht“ nur ansatzweise eingeführt wurde und das alte Kantonsystem weitgehend intakt blieb. Daraus folgte, dass die Sozialstruktur der preußischen Linienregimenter von 1813 zu Beginn der „Befreiungskriege“ mit jener von 1806 fast identisch war.

Ein zweiter Block nahm Magdeburg 1806 in den Blick. Eröffnet wurde er von *Mathias Tullner* (Magdeburg) mit seinem Vortrag über die landesgeschichtlichen Aspekte der preußischen Niederlage in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt und die daraufhin im November 1806 erfolgte Kapitulation der Festung Magdeburg. Hierbei verwies er auf einen der am meisten diskutierten Punkte der Tagung, als er aufzeigte, dass der Gouverneur Magdeburgs, Franz Kasimir von Kleist, durchaus realistisch gehandelt hatte, als er auf eine Verteidigung der Stadt verzichtete.

Im Anschluss daran referierte *Bernhard Mai* (Magdeburg) über die Befestigungsanlagen der Stadt im Jahre 1806. Dabei zog er einen Vergleich zwischen der Kapitulation von Magdeburg, der kurzen Belagerung von Breslau und der Verteidigung Kolbergs in der Zeit zwischen Jena und Auerstedt und dem Frieden von Tilsit im Juli 1807. Sein Referat führte zu einer angeregten Diskussion, weil er die mittlerweile vorherrschende positivere Bewertung der Kapitulation von Magdeburg anzweifelte und auch die Möglichkeiten in Betracht zog, die eine Verteidigung und Sammlung der zersprengten preußischen Truppen geboten hätten. Darüber hinaus verwies er auf das Desiderat einer genauen Forschung zu der Frage, ob Magdeburgs Befestigungen 1806 in einem verteidigungsfähigen Zustand waren.

Einen dritten Aspekt stellte das Thema Magdeburger in Preußen – Preußen und Magdeburg dar. *Sascha Möbius* (Magdeburg) setzte sich mit „Magdeburg als Zentrum einer aufgeklärt protestantischen Kriegsauffassung: von Saldern und Daniel Küster“ auseinander. Der Feldprediger und spätere Magdeburger Oberkonsistorialrat Carl Daniel Küster war – wie der mit ihm befreundete Gouverneur von Saldern – ein Vertreter des aufgeklärt protestantischen Milieus im altpreußischen Heer, das in Magdeburg ein Zentrum besaß. Vor allem aber die in den 1790er Jahren erschienenen militärischen und militärpsychologischen Schriften Küsters sind als eine zentrale Quelle für die Mentalitätsgeschichte des altpreußischen Heeres anzusehen. Möbius konnte anhand von Küsters Werken überzeugend aufzeigen, dass die preußischen Soldaten keine gefühllosen, durch Drill entmenschten „Automaten“ waren, sondern vor allem durch professionelles Verhalten das eigene Überleben sichern wollten.

Schließlich stand die Frage auf dem Programm, ob der 14. Oktober 1806 als Tag der Schande oder einer Zeitenwende anzusehen sei? In einer intensiven Diskussion legten die Tagungsteilnehmer ihre unterschiedlichen Standpunkte und Ansichten zur Kapitulation des preußischen Heeres dar.

Der dritte Tag stand im Zeichen einer Diskussion über Eroberung und Besatzung. Zum Auftakt beschäftigte sich *Wilfried Lübeck* (Groß Ammersleben) mit dem Thema „General Franz Kasimir von Kleist – Feigling oder Sündenbock?“ Die kampflose Übergabe der Festung Magdeburg, die am 8. November 1806 stattfand, zählt zu den Ereignissen der

Geschichte Preußens und Magdeburgs, deren Ursache und Wirkung bis heute kontrovers beurteilt werden. Lübeck stellte Recherchen zu von Kleists Biographie vor und zeigte den General als einen zwar autoritären, aber umsichtigen und auf Schonung seiner Soldaten bedachten Offizier, der sowohl in der Armee als auch in der Bürgerschaft einen guten Ruf hatte.

Diesem stellte *Eva Labouvie* (Magdeburg) den Widersacher von General Kleist – den französischen Marschall Ney – gegenüber. Sein Kavalleriekorps hatte Anfang November 1806 Magdeburg eingeschlossen und schließlich die Übergabe der Burg bewirkt. Die Referentin kennzeichnete den „Tapfersten der Tapferen“, wie Napoleon ihn nannte, weniger als Draufgänger, sondern als umsichtigen Offizier. Ney sei, anders als seinem Dienstherrn, das Wohl seiner Soldaten oft wichtiger gewesen als schnelle Erfolge und die eigene Karriere. Zudem konnte Labouvie deutlich machen, dass Ney kein Opportunist war, sondern sich vor allem an dem orientierte, was er persönlich für das Wohl Frankreichs hielt.

Nachdem neuere Aspekte zur Eroberung Magdeburgs erörtert und diskutiert wurden, setzte sich *Dieter Elsner* (Magdeburg) mit der Besetzung Magdeburgs durch die Franzosen auseinander. Dies zeigte er exemplarisch am Beispiel „Freimaurer in Magdeburg“. In der Forschung fand das Thema bisher kaum Beachtung und so stützte sich Elsner auf Ergebnisse, die er zusammen mit Studierenden erarbeitet hatte. Er konnte nachweisen, dass die Freimaurer, und damit ein wichtiger Teil der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Elite Magdeburgs, entgegen der offiziellen Darstellung, die „Franzosenzeit“ keineswegs als Unterdrückung angesehen haben. Nach der Auswertung verschiedenster Quellen ist eher davon auszugehen, dass sich die Freimaurer clever mit den neuen Herren arrangiert hatten und versuchten, ihren eigenen Vorteil aus der neuen Situation zu ziehen.

Die Tagung fand ihren Abschluss mit dem Vortrag „Geschichte der Freiheitskriege ‚als modernes Selbstlernmedium‘“ von *Stephan Huck* (Wilhelmshaven). Das von ihm erarbeitete Selbstlernmedium zu den Freiheitskriegen 1813-1825 umfasst ein Buch und eine CD, die multimedial in die Zeit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einführt. Neben historischen Informationen bietet die CD Quellentexte, animierte Karten und Musikstücke. Diese Publikation ist nicht nur für die ursprüngli-

che Zielgruppe der Offiziere der Bundeswehr ideal geeignet, sondern kann auch von interessierten Laien, Studierenden und Historikern gewinnbringend genutzt werden.

Insgesamt stieß die Tagung auf ein reges Interesse und eröffnete den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen und Einrichtungen die Möglichkeit, sich über die neuesten Forschungen zu informieren und inhaltliche Spezialfragen wie auch neue Erkenntnisse zu diskutieren.